

Jeantex Bike-Transalp 2008: 665 Kilometer, 21600 Höhenmeter, 8 Etappen von Füssen (D) nach Riva Del Garda (I)

Ginge es ums reine Körpergefühl, dann liesse sich der Prozess des Abenteuers „Alpenüberquerung“ deutlich abkürzen: Anlauf nehmen, gegen eine Hauswand rennen (mit rauhem Verputz versteht sich) und dann die Knie abwechselnd gegen selbige rammen, ab und zu einen abgelaufenen Joghurt oder eine schwarze, zerquetschte Banane verspeisen und zu guter Letzt noch im Morast baden gehen. Fertig! Das innere Wohlbefinden und die äusserliche Ausstrahlung würden ziemlich exakt dem Resultat einer waschechten Alpenüberquerung entsprechen.

In Füssen, welches im Süddeutschen Raum liegt und bekannt ist, weil dort das Schloss Neuschwanstein steht, kommen wir am Freitagnachmittag, einen Tag vor dem Start, an. Überall wimmelt es von Bikern, Wohnmobilen, Touristen und es herrscht die überall bekannte Grosse-Jungs-Romantik. Ich fühle, wie sich in mir die müden Geister regen und wie sich mein Körper und mein Geist auf den Moment des Startes vorbereiten. Ich bin bereit für dieses Abenteuer und es sollte das Abenteuer meines Lebens werden. Bedenken habe ich lediglich mit meiner lädierten Hüfte, die immer wieder für Überraschungen gut ist.

Die Jeantex Bike-Transalp wird immer in Zweierteams gefahren. Das gibt dem Veranstalter und vor allem natürlich den Rennfahrern die Sicherheit, dass im Falle eines Falles nicht einfach einer liegen bleibt (heutzutage würde wohl jeder einfach weiter fahren), sondern immer von jemandem überwacht wird. Das Konzept funktioniert seit nun über 10 Jahren bestens.

Nachdem Reto, mein Rennpartner und ich alles gefasst haben, beziehen wir unser Hotelzimmer und lassen uns nochmals die erste Etappe, anhand der Routenbeschreibung, durch den Kopf gehen.

1. Etappe: Füssen-Imst

Der Speaker ist wohl in ganz Füssen zu hören und bestimmt ist auch fast jedermann und jede Frau auf den Beinen und möchte den Start dieses Grossereignisses nicht verpassen. 2200 rasierte Beine tummeln sich im Starterfeld und erwarten sehnlichst, dass es endlich losgeht. Um 10.00 Uhr ist es dann auch soweit. 1100 Fahrer machen sich auf den Weg über die österreichische Grenze, nach Imst. Die erste Etappe ist noch relativ locker. Nur um die 70 Kilometer und knapp 2000 Höhenmeter stehen auf dem Programm. Im Vergleich zu den noch kommenden Etappen ist das ein Kinderspiel.

2. Etappe: Imst – Ischgl

Naja, das Wetter beim Start in die 2. Etappe war nicht unbedingt hervorragendes Bikewetter. Es schiffte ein wenig. Glücklicherweise hörte es schon während der ersten Stunde des Rennens auf, und wir wurden nur noch von unten her nass – und grauenhaft dreckig. Es war wirklich schlammig, schmierig und wir waren alle schon nach wenigen Stunden zugepflastert. Das Bike knarzte und stöhnte bei jeder Pedalumdrehung. Dafür wurden wir aber mit immer schönerem, trocknerem Wetter belohnt. Diese Etappe hatte es schon in sich. Über 75 Kilometer und um die 2500 Höhenmeter waren heute an der Reihe. Vor allem die letzten 20 Kilometer waren nur langsam fahrbare Singletrails und ein ständiges Auf und Ab saugten einem den letzten Dampf aus den Muskeln und wir wussten nun, dass die Jeantex Bike Transalp hart werden würde und nicht zu unrecht als das härteste Bikerennen über die Alpen bekannt geworden ist. Kaum waren wir dann in Ischgl im Ziel, begann es aus allen Wolken zu regnen und es wurde bitter, bitter kalt.

3. Etappe: Ischgl – Scuol

Ischgl ist ja den meisten als Skiort bekannt. Uns nun auch. Beim Start um 09.00 Uhr regnete es immer noch, nein es pisste richtig und es war saukalt. Innerhalb von kurzer Zeit waren wir durch und durch nass. Scheisse und wir mussten heute über das Idjoch, welches sich auf fast 2800 m.ü.M befindet – und wo es heute schneite. Es war um die 1 bis 2 Grad herum und viele fuhren in kurzen oder ¾-Hosen diesen Berg hinauf – ich auch. Es standen an diesem ersten Berg bereits 1400 Höhenmeter an. Es gab solche, die benötigten dafür bereits über 3 ½ Stunden. Nun ja, die erreichten dann aber mit dem Besenwagen das Ziel. Aber auch wir benötigten über zwei Stunden, bis wir ganz oben waren und es war gegen den Schluss hin brutal steil. Wenigstens gab das auch etwas Wärme in den durchnässten und durchgefrorenen Körper. Oben angekommen dachte ich aber, dass ich nun lieber die Skiers anstatt das Bike bei mir haben sollte.

Dafür konnten wir nun auf die Schweizer Seite herunter blochen – und wir fuhren wie die Affen auf diesen gut fahrbaren Schotterpisten hinunter. Und ein wahres Wunder empfing uns auf der Schweizer Seite: Die Sonne, ein selten gesehener Gast. Unten angekommen erreichte das Thermometer angenehme 18-20 Grad. Nun bereute ich es natürlich wieder, dass ich den halben Kleiderschrank mit mir herumschleppte. Heute standen über 3000 Höhenmeter an und noch nicht einmal die Hälfte hatten wir hinter uns. Aber es war motivierend, dass wir heute abend in der Heimat übernachten würden. Scuol im Engadin empfing uns, wie wir Schweizer uns einen gebührenden Empfang vorstellen. Da war Glockengeläute, Geschrei, Applaus und auch hier ein überragender Speaker im Einsatz. Als Teilnehmer macht es einem stolz und es freut (fast) jeden, mit dabei zu sein zu dürfen.

4. Etappe: Scuol – Livigno

Diese Etappe war wohl die schönste von allen. Durch den Schweizer Nationalpark führte die Strecke und als absolutes Highlight für jeden Biker wartete das Val Mora auf uns. Das hiess Singletrails haufenweise und richtig biken im grossen Stil stand auf dem Programm. Doch bereits in Livigno angekommen und das Ziel in greifbarer Nähe, die Zunge kurz vor den gefährlichen Speichen herabhängend, hiess es, noch eine zusätzliche happige und in der prallen Sonne auszuführende Schleife zu absolvieren. Viele waren sauer auf den Veranstalter, denn heute begannen die ersten vier Etappen Spuren zu hinterlassen. Bei mir war es eigentlich eher so, dass ich von Tag zu Tag besser ins Rennen kam. Meine Hüfte hielt und liess diese dauerhafte und hohe Belastung widerstandslos zu. Ich war bereit für die kommenden zwei Tage. Die Königsetappen!

5. Etappe: Livigno – Naturns

Die erste der beiden Königsetappen. 122 Kilometer und über 3000 Höhenmeter hiess es heute unter die Räder zu bringen. Dabei waren über 20 Kilometer schwierige Singletrails und gefährliche Passagen zu überwinden. Das Wetter war nun sommerlich und wir brauchten nun nicht mehr viele Kleider mitzunehmen. Der Rucksack war so noch schwer genug und ich spürte nun langsam aber sicher meinen Rücken. Beim ersten Aufsitzen merkte ich, dass noch etwas anderes

begann, den Strapazen nachzugeben. Aber ich war mit Sicherheit nicht der einzige, dem sein Allerwertester nicht mehr mit dem Sattel kompatibel zu sein schien. Das Highlight des Tages war der Aufstieg zum Bocchetta Di Forcola, ein steiler und fast nicht mehr fahrbarer Überbleibsel aus dem 1. Weltkrieg.



Hier galt es aufzupassen und konzentriert zu sein. Ein Fehltritt oder nur kurz das Gleichgewicht verlieren, hiess abstürzen. Einer verlor das Gleichgewicht und glücklicherweise flog nur das Bike runter – das konnte er aber mit der Schaufel und dem Besen zusammen wischen.

Nach diesem Pass ging es praktisch nur noch runter – 60 Kilometer weit durch Apfelplantagen im Südtirol. Einfach herrlich. Nach 7 Stunden 45 Minuten war die erste Königsetappe geschafft.

6. Etappe: Naturns – Kaltern

Für mich war die eigentliche Königsetappe die Nummer 6. Heute galt es, fast 4000 Höhenmeter und 100 Kilometer zu bewältigen. Das Wetter war nun auch schön warm – für den Einen oder Anderen fast zu warm.

Reto und ich gingen diesen Tag gemächlich an – immer mit den noch bevorstehenden Bergen im Hinterkopf. Auch heute bewältigten wir herrliche Pässe und die Natur war unser allerbesten Freund. Leider wurde aber die Freude durch einen bösen Sturz von Reto getrübt. Er blieb an einer Wurzel hängen und stürzte so unglücklich, dass er ins Spital musste. Er hatte sich am Ellbogen einen Schleimbeutel verletzt, was soviel bedeutete, dass er einen riesengrossen Gips bekam. Ich war am Boden zerstört und natürlich erst recht Reto. Die Etappe fuhren wir beide noch zu Ende und wir waren mit 8 Stunden 7 Minuten nicht einmal so schlecht. Kaputt und glücklich, das meiste geschafft zu haben. Nun war es für den einen von uns aber zu Ende. Ich musste alleine weiter fahren und wir waren als Team nicht mehr klassiert.

7. Etappe: Kaltern – Andalo

Nun, das war meine Etappe. Mit der Wut im Bauch setzte ich alles auf eine Karte und ich gab für einmal so richtig Gas. Die 76 Kilometer und über 3000 Höhenmeter schaffte ich in knapp 5 Stunden. Dummerweise bekam ich vor dem Start noch Nasenbluten, das einfach nicht aufhören wollte. So ging auch ich zur Sanität und die stopften mir dann ein halbes Kilo Gaze ins Nasenloch. Doch das störte mich nicht und ich fuhr wirklich wie vom Affen gebissen. Bergab überholte mich während des ganzen Tages kein einziger – gut das geschah auch in den anderen Etappen eher weniger. Dennoch kam ich glücklich, dreckig, abgekämpft und stromleer im Ziel in Andalo an. Reto war auch im Ziel und empfing mich mit seinem überdimensionalen Gips.

8. Etappe: Andalo – Riva Del Garda

Endlich, noch eine Etappe und dann ist das lang ersehnte Ziel erreicht. Ich bin zwar immer noch gut in Form. Aber mein Arsch tut höllisch weh. Ich glaube, ich habe keine Haut mehr am Hintern und schon die kleinste Berührung lässt mich zusammensucken. Sogar die Hakle feucht - Berührung ist schmerzhaft geworden.

Dennoch, das Ziel liegt nun vor Augen und die letzte Etappe ist nur noch ein Klacks. 65 Kilometer und 1500 Höhenmeter sollten schon noch zu schaffen sein. Allerdings heisst es auf dieser Etappe an einigen Stellen: Absteigen und Bike tragen. Ich riskiere heute nichts mehr, um ja nur heil in Riva Del Garda anzukommen.

Die letzten 20 Kilometer entpuppen sich aber als reinstes, hartes Bikerennen. Ich gerate in eine Gruppe und da ich alleine bin, wollen mich die anderen wohl kaputt fahren. Durch irgendwelche Plantagen rastend ist es die reinste Hetzjagd. Ich bin aber noch so gut in Form, dass es mir schlussendlich gelingt, die Gruppe von der Spitze her zu verlassen. Ich rase durch Pfützen, Dreck und Staub und alles zusammen gibt eine supergute Mischung.

Kurz vor dem Ziel nehme ich dann Tempo raus. Die Einfahrt in Riva wollte ich auf jedenfall in allen Zügen geniessen. Die Gruppe holt mich dann kurz vor dem Ziel wieder ein und ich habe durch meine Flucht den Respekt aller Fahrer gewonnen, die mir schulterklopfend gratulieren und gemeinsam radeln wir dem Ziel entgegen.

Die Stimmung, das grossartige Gefühl, das Publikum, alles ist kaum zu beschreiben. Wie in Zeitlupe fahre ich durch die Menschenmenge und ich nehme diese Momente mit all meinen noch verfügbaren Sinnen auf. Es ist einer der schönsten sportlichen Momente in meinem Leben – wenn nicht der schönste. Über die Ziellinie gefahren, kommen einem Fotografen, Kameraleute und Medaillenspenden entgegen, um die Erinnerung an das Glück in irgend einer Form festzuhalten. Da kommt auch Reto, eher unglücklich, aber sehr sportlich, beglückwünscht er mein erreichtes Ziel. Kaum fünf Minuten später sagt er mir, dass er noch eine Rechnung offen habe... Ich im Moment nicht. Aber wer weiss, vielleicht werde ich mir etwas später nochmals diese Strapazen aufhalsen, um für einen Moment glücküberströmt über eine Datasport Zielmatte fahren zu können, das Piepsen registrierend, dass ich es geschafft habe. Ich weiss nun: Sport bedeutet Leben – Leben bedeutet Sport zu treiben. Es ist wie ein Sprung gegen eine Hauswand (Rauhputz!). Nur unendlich viel besser.



Happy Singletrails